

Psalm 1 zeigt uns, wie unser Leben Gelingen hat. Es geht darum, uns aufs richtige Ziel auszurichten. Dabei kommt dem Wort Gottes eine zentrale Aufgabe zu.

JOHANNES GERLOFF

AUSRICHTUNG AUF DAS ZIEL

Psalm 1 – zweiter Teil

Der erste Schritt zum Glück ist ein klares Nein – zum „Rat der Bösen“, zum „Weg der Sünder“ und zum „Sitz der Spötter“. Die Abkehr vom Bösen allein macht aber noch nicht glücklich. Wer nur nach dem Motto lebt: „Ich tue doch nichts Schlechtes“, wird das vom Schöpfer gesteckte Ziel nie erreichen.

Erst das Tun des Guten bringt echtes Glück. Die klassischen jüdischen Ausleger kommen immer wieder darauf zu sprechen, dass Psalm 1,1 der Aussage von Psalm 34,15 entspricht: „Weiche vom Bösen und tue Gutes. Suche den Frieden und jage ihm nach.“ Sie werden nicht müde zu betonen: „Wer nur Böses meidet, aber nicht Gutes tut, hat sein Werk nicht vollendet. Er kann nicht glücklich gepriesen werden.“ Wie Paulus schreibt: „Verabscheue das Böse. Hängt euch an das Gute“ (Röm 12,9).

Was ist das Gute?

Deshalb ergibt sich logisch die Frage: Worin besteht das Gute, das zu tun ist? – Und darauf gibt Psalm 1,2 eine Antwort:

„Vielmehr hat er Gefallen an der Thora des Herrn.“ – In den her-

kömmlichen Bibelübersetzungen hat „der Fromme“ Lust am „Gesetz des Herrn“ und sinnt über „dem Gesetz“ Tag und Nacht.

Entscheidend ist beim Schießen nicht, wie gut es ein Schütze meint, wie viel er trainiert hat, ob er theoretisch weiß, wie Schießen funktioniert. Es kommt einzig darauf an, dass das Geschoss ins Ziel trifft.

Doch die Wiedergabe des hebräischen Wortes *tora* mit „Gesetz“¹ ist, nicht zuletzt aufgrund dessen, wie wir das Wort „Gesetz“ heute verstehen, irreführend. Das spüren einige, vor allem jüdische und moderne Übersetzer.²

Die Bedeutung des Wortes Thora

Die Wortwurzel von *tora* ist *ya-rah*, was in seiner Grundbedeutung „werfen“ oder „schießen“ bedeutet, das heißt, „ein Geschoss in ein Ziel bringen“. Daraus wird dann weiter die Bedeutung „auf ein Ziel ausrichten“ – und im übertragenen Sinne „anweisen“, „anleiten“, „lehren“.

In Hiob 38,6 wird die Wortwurzel *ya-rah* verwendet, um zu beschreiben, dass ein Grundstein „gelegt“ wird. Der Grundstein gibt einem Bauwerk seine Ausrichtung. Er ist die „Thora“ eines Gebäudes.

Paulus mag dieses Bild im Hinterkopf gehabt haben, wenn er davon spricht, dass der „Messias Jeschua der Eckstein ist“³ und „niemand einen anderen Grund legen kann als den, der gelegt ist“ (1Kor 3,11). Jeschua bestimmt die Ausrichtung der Gemeinschaft seiner Nachfolger.

Es geht bei *tora* also darum, dass ein *moreh* (= Lehrer; von derselben Wurzel *ya-rah* abgeleitet) seinem Schüler eine bestimmte Richtung gibt. Der Lehrer richtet seinen Schüler auf das Ziel aus, sodass das, was der Schüler sagt und lebt, „ins Schwarze trifft“.



Am Ziel vorbei

Wer am Ziel vorbeischießt, das heißt, das Ziel verfehlt, ist im biblischen Sprachgebrauch ein „Sünder“. „Sünde“ bedeutet „Zielverfehlung“. Das gilt sowohl für die hebräische Wurzel *chata* wie auch für das im griechischen Neuen Testament verwendete *hamartanein*.

Entscheidend ist beim Schießen nicht, wie gut es ein Schütze meint, wie viel er trainiert hat, ob er theoretisch weiß, wie Schießen funktioniert. Es kommt einzig darauf an, dass das Geschoss ins Ziel trifft. Die Thora korrigiert Zielverfehlung, indem sie neu auf das Ziel ausrichtet.

Insofern ist auch in Galater 3,24 „das Gesetz“ zuerst einmal uneingeschränkt positiv zu verstehen: Die Thora ist der Pädagoge, der uns auf den Messias hin ausrichtet, „damit wir aus Glauben gerechtfertigt werden.“

August Dächsel⁴ trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er Psalm 1 „als eine Art Vorwort zu dem Psalter überhaupt“ beschreibt, „dessen gesamte Lehre und Ermahnung in eine

kurze Summa zusammenfassend, ... dem Leser gleich an der Schwelle vor Augen (stellt): ‚auf welches Ziel die menschlichen Handlungen wie Pfeile müssen gerichtet werden.‘⁵

Die „Thora des Herrn“ ist die Alternative zum „Rat der Bösen“, „Weg der Sünder“ und „Sitz der Spötter“, die allesamt absolut sicher zur Zielverfehlung führen. Raschi⁶ erklärt, dass „der Sitz der Spötter“ letztendlich „zur Auflösung der Thora führt“. Unser Text betont: Wer die Thora des Herrn ignoriert oder sich gar bewusst von ihr abwendet, wird sich im Netz der Sünde verfangen. Er wird Sinn und Ziel seines Lebens verpassen. Wer sich dagegen mit der Thora des Herrn beschäftigt, entfernt sich in jeder Hinsicht von der Sünde.

Lust am Gesetz

Amos Chacham⁷ beobachtet: „Der Begriff ‚sein Gefallen‘ (*cheftzo*) trägt in sich die Bedeutung des Verlangens und der Sehnsucht. Das heißt, der Gerechte sehnt sich und verlangt nach dem Wort Gottes.“

Rabbi Hirsch⁸ erklärt, wie in der hebräischen Sprache das Wort *chefetz* (= Wohlgefallen, Sehnsucht) ein verstärktes *chapes* (= suchen) ist.⁹ Im Hebräischen unterscheiden sich die beiden Worte *chefetz* und *chapes* nur im letzten Buchstaben.

Das heißt, wer „sein Gefallen“ an der Thora hat, der sucht sie mit aller Kraft, strebt nach ihr mit allen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten. Er ist völlig auf die Thora konzentriert.

Martin Luther stimmt mit dieser Sichtweise überein. Er konstatiert: „Derjenige sei selig, welcher das Gesetz Gottes lieb habe.“¹⁰ Luther weiß auch, dass so eine Grundeinstellung Auswirkungen auf das tägliche Leben hat, „denn wohin die Liebe geht, dahin folgen sowohl das Herz als auch der Leib.“

Der britische Theologe Derek Kidner kommentiert: „Der Verstand ist der Schlüssel zum gesamten Menschen. Was immer das Denken eines Menschen prägt, prägt sein ganzes Leben.“¹¹ Luther kommt zu dem Schluss: „Selig ist, der mit dieser himmlischen Lust begabt“ ist.¹²

Kampf um die Thora

Allerdings stellt Luther dann ganz realitätsnah fest, dass das, was der Psalmist hier sagt, „wider den Sinn aller Menschen geht, besonders der Weisen.“¹³ „Lust zum Gesetz des Herrn haben ist menschlicher Natur nicht eingepflanzt noch angeboren, sondern muss vom Himmel herunterkommen ... Diese Lust und Liebe nun müssen wir uns, die wir an unsern Kräften und Vermögen verzweifeln sollen, vom Himmel herab bitten.“¹⁴

Gefallen an der Thora des Herrn zu haben ist nicht selten ein Kampf. Das gilt selbst für jemanden, der geschmeckt hat, „wie gut, lieblich, rein, heilig, wunderbar das Wort Gottes sei, nämlich das höchste Gut, welches diejenigen nicht schmecken können, welche etwa nur mit der Hand oder mit der Zunge im Gesetze sind, mit dem Willen aber versenkt in den Koth der (irdischen) Dinge.“¹⁵

Eine entscheidende Hilfe im Kampf um die Lust am Gesetz ist, dass wir zwischen dem Wort Gottes und menschlichen Vorstellungen unterscheiden. Auch in dieser Hinsicht hatte Martin Luther einen klaren Blick, der hochaktuell ist: „Siehe zu (dies sage ich ein für allemal), dass du ‚das Gesetz des Herrn‘ ja aufs allerweiteste und fernste von den Gesetzen irgendwelcher Menschen scheidest, und mit allem Fleiß darauf Acht habest, damit nicht beiderlei (Gesetze) in einen wüsten Haufen gemengt, dich elendiglich verderben, wie dies geschieht durch die Lehrer des Verderbens, indem sie entweder aus Gottes Gesetz menschliche Satzungen machen, oder aus Satzungen der Menschen ein Gesetz Gottes.“¹⁶

Es ist entscheidend, dass wir die Kraft des ursprünglichen Wortes Gottes neu entdecken. Oft sind es Menschengebote und religiöse Gebräuche, vor denen Menschen

zurückschrecken, während Gottes Thora in der Tat Leben¹⁷ und damit atemberaubend attraktiv ist.

Michael Green, unser Evangelisationslehrer am Regent College in Vancouver, gab uns Ende der 1980er-Jahre im Blick auf evangelistische Gespräche folgenden Rat: „Gebt dem Wort Gottes eine Chance, seine Kraft zu zeigen. Hört auf, eure eigenen Erlebnisse, Vorstellungen, Überzeugungen, theologischen Erkenntnisse oder biblischen Einsichten an den Mann zu bringen – und lasst ganz einfach einmal Gott zu Wort kommen!“

Wenn Gott tatsächlich redet, kann keines seiner Geschöpfe uninteressiert bleiben. Die „Lust an der Thora“ ist eigentlich selbstverständlich.



Johannes Gerloff ist Journalist und Theologe und lebt mit seiner Familie in Jerusalem, Israel.

Fußnoten:

- 1) So Luther, Elberfelder, Menge, *law* im Englischen (King James, NIV, NASB, NAS, ESV) oder *zákon* im Tschechischen (Kralitzer und Ökumenische Übersetzung). Die LXX übersetzt *torah* mit *nomos*, die Vulgata mit *lex*.
- 2) Die Einheitsübersetzung und die Neue evangelistische Übersetzung (NeÜ) sprechen, wie Martin Buber, von Weisung, beziehungsweise die NeÜ beim zweiten Mal einfach von Wort (Gottes). Samson Raphael Hirsch und Leopold Zunz übersetzen Lehre. Die Gute Nachricht übersetzt einmal Weisung, einmal Gesetz.
- 3) Eph 2,20; vergleiche Mt 21,42; Mk 12,10; Lk 20,17; Apg 4,11; 1Pet 2,6-7 mit Rückbezug auf Jes 28,16 und Ps 118,22.
- 4) Karl August Dächsel (1818–1901) war ein evangelischer Theologe, der aus Naumburg an der Saale stammte. Er war verwandt mit dem Philosophen Friedrich Nietzsche und dem Dichter Gotthold Ephraim Lessing. Nach dem Studium der Theologie in Leipzig, Halle und Magdeburg und einer Zeit als Hauslehrer war er lutherischer Pfarrer in Hirschfeld/Preußen, Hohenbocka/Niederschlesien, Neusalz an der Oder und Steinkirche (Diözese Strehlen). Bekannt wurde August Dächsel durch seine siebenbändige, praktisch-wissenschaftliche Auslegung der gesamten Bibel, die umgangssprachlich „Dächsel's Bibelwerk“ genannt wurde und weit über seine Zeit hinaus viele Christen im deutschsprachigen Raum prägte.
- 5) August Dächsel, Die Lehrbücher Hiob, Psalter, Sprüche, Prediger und Hohelied Salomonis, Das Alte Testament mit in den Text eingeschalteter Auslegung, ausführlichen Inhaltsangaben und erläuternden Bemerkungen III (Leipzig: Verlag von Justus Naumann, 2. Auflage 1876), S. 131.
- 6) Rabbi Schlomo Ben Jizchak (1040–1105) oder auch Rabbi Schlomo Izkachi, gemeinhin Raschi genannt, wurde im nordfranzösischen Troyes geboren, studierte zehn Jahre in Mainz und Worms, bevor er wieder nach Troyes zurückkehrte, wo er sich als Richter und Lehrer auszeichnete. In seinen letzten

- Lebensjahren erlebte er die Judenverfolgungen der Kreuzzüge mit. Raschi gehört zu den ganz großen Auslegern jüdischer Schriften und ist der Erste, der Bibel und Talmud umfassend ausgelegt hat. Seine Grundanliegen waren, die Heilige Schrift unters Volk zu bringen, die Einheit des jüdischen Volkes zu fördern und die theologische Auseinandersetzung mit dem Christentum. Raschi unterschied scharf zwischen Pschat (wörtlicher Auslegung) und Drasch (übertragener, allegorischer Auslegung), wobei der Pschat den Ausschlag gibt. Seine Schriftauslegung hat den Reformator Martin Luther entscheidend geprägt. Obwohl seine Kommentare bis heute zum Standard gehören, schreibt er nicht selten: „Das weiß ich nicht.“
- 7) (1921–2012) wurde in Israel bekannt als Gewinner des ersten israelischen und weltweiten Bibelquiz. Sein behinderter Vater, Noach Chacham, war ein jüdischer Bibellehrer, der 1913 von Wien nach Jerusalem übersiedelt war. Er hatte den einzigen Sohn aus Angst vor einem Sprachfehler nicht an eine öffentliche Schule geschickt, sondern in äußerst ärmlichen Verhältnissen selbst ausgebildet. Das Bibelquiz im August 1958 offenbarte sein Genie und begründete seine legendäre Laufbahn als Schriftausleger. Seine Auslegungen liegen mir nur in hebräischer Sprache vor.
- 8) Samson Raphael Hirsch (1808–1888) stammte aus Hamburg und diente als Oberrabbiner in Oldenburg, Aurich, Osnabrück, in Mähren und Österreichisch-Schlesien. Als profiliertester Vertreter der Orthodoxie war er ein ausgesprochener Gegner des Reform- und konservativen Judentums. Hirsch legte großen Wert auf das Studium der gesamten Heiligen Schrift. Ab 1851 war er Rabbiner der separatistischen orthodoxen „Israelitischen Religions-Gesellschaft“, engagierte sich im Bildungsbereich und veröffentlichte das Monatsmagazin *Jeschurun*. Hirsch hatte eine große Liebe zum Land Israel, war gleichzeitig aber ein Gegner der proto-zionistischen Aktivitäten von Zvi Hirsch Kalischer. Er wird

- als einer der Gründungsväter der neo-orthodoxen Bewegung gesehen.
- 9) Samson Raphael Hirsch, *Psalmen* (Basel: Verlag Morascha, 2. neubearbeitete Auflage 2005), 3.
- 10) Johann Georg Walch (Hg.), Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften. Vierter Band. Auslegung des Alten Testaments (Fortsetzung). Auslegung über die Psalmen (Groß Oesingen: Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, 2. Auflage, 1880–1910), S. 221.
- 11) Derek Kidner, *Psalmen 1–72. An Introduction & Commentary, TOTC* (Leicester/England and Downers Grove, Illinois/USA: InterVarsity, 1973), S. 48.
- 12) Walch/Luther, S. 234.
- 13) Walch/Luther, S. 221.
- 14) Charles Haddon Spurgeon, Die Schatzkammer Davids. Eine Auslegung der Psalmen von C. H. Spurgeon. In Verbindung mit mehreren Theologen deutsch bearbeitet von James Millard. I. Band (Wuppertal und Kassel/Bielefeld: Oncken Verlag/Christliche Literatur-Verbreitung, 1996), S.10.
- 15) Walch/Luther, S. 234.
- 16) Walch/Luther, S. 230.
- 17) 5Mo 32,47; Spr 4,4; Joh 5,24; 6,63.68; Apg 5,20; 7,38; Phil 2,16. Die Frage, ob die „offene Gesellschaft“ unter dem Grundgesetz und das Scharia-Recht miteinander vereinbar seien, muss sich unweigerlich stellen. Im Scharia-Recht ist ein Leben gemäß dem Islam und im Gehorsam vor Allah festgeschrieben. Mohammed, der Prophet, wurde offensichtlich wiederholt als Schiedsrichter in Rechtsstreitigkeiten angerufen. Daraus leitet sich her, dass islamische Theologie in ihrem Zentrum Rechtsauslegung ist. Der Islam ist im Zweifel eher an Orthopraxie (dem richtigen Handeln) als an Orthodoxie (dem richtigen Glauben) interessiert. Diese durchgehende Regulierung des menschlichen Lebens durch die Scharia bedingt, dass der Islam mehr als eine Religion ist, nämlich eine durchgehende Orientierung menschlichen Verhaltens.